

S A M M L U N G

JURISPRUDENZ — MEDIZIN — PHILOSOPHIE — THEOLOGIE

Gegründet u. herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Hubert Urban
Vorstand d. neurologisch-psychiatrischen Universitätsklinik, Innsbruck

H E F T 10

Frankls Existenzanalyse

in ihrer Bedeutung
für Anthropologie und Psychotherapie

von

Dr. Paul Polak

Assistent der Nervenheilanstalt Maria Theresien-Schlüssel in Wien

1949

YROLIA-VERLAG / INNSBRUCK - WIEN

SK

B

W

SAMMLUNG JURISPRUDENZ - MEDIZIN - PHILOSOPHIE - THEOLOGIE
Gegründet u. herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Hubert Urban

Heft 1: Univ.-Prof. Dr. Hubert Urban
ÜBERNATUR UND MEDIZIN
22 Seiten / 1946

Heft 2: Dr. Graf Igor A. Caruso
RELIGION UND PSYCHOTHERAPIE
16 Seiten / 1946

Heft 3: Theol. Dr. med. Franz Loidl
SEELE UND SEELENARZT
32 Seiten / 1947

Heft 4: Dr. med. Peter dal Bianco
WILLENSFREIHEIT ALS
NATURWISSENSCHAFTLICHES PROBLEM
20 Seiten / 1947

Heft 5: Med. Dr. phil. Ed. Grünwald
FLUCHT IN DIE KRANKHEIT?
34 Seiten / 1947

Heft 6: Univ.-Doz. Dr. V. Neubauer
DER WEG ZUR PERSÖNLICHKEIT IN DER
PSYCHOLOGIE UND PSYCHIATRIE
27 Seiten / 1947

Heft 7: Univ.-Doz. Dr. Josef Miller S. J.
KATHOLISCHE BEICHTE UND PSYCHOTHERAPIE
32 Seiten / 1947

Heft 8: Dr. med. E. B. Strauß, M. A., D. M. Oxon
QUO VADIMUS? - IRRWEGE DER PSYCHOTHERAPIE
24 Seiten / 1948

Heft 9: Dr. med. Jakob Wyrsch
PSYCHOPATHOLOGIE UND VERBRECHEN
35 Seiten / 1949

Heft 10: Dr. Paul Polak
FRANKLS EXISTENZANALYSE IN IHRER BEDEUTUNG
FÜR ANTHROPOLOGIE UND PSYCHOTHERAPIE
30 Seiten / 1949

Weitere Hefte in Vorbereitung!

TYROLIA-VERLAG / INNSBRUCK-WIEN

*Quarta Zahl
Tel. 225032
Maximiliansstr. 11*

Frankls Existenzanalyse

in ihrer Bedeutung
für Anthropologie und Psychotherapie

von

Dr. Paul Polak

Assistent der Nervenheilanstalt Maria-Theresien-Schlüssel in Wien

*Beiwanges, o. S. 16
(sein Werk studieren, liest
weiter.)*

Ps

1949

TYROLIA-VERLAG / INNSBRUCK-WIEN

SAMMLUNG JURISPRUDENZ — MEDIZIN — PHILOSOPHIE — THEOLOGIE
Gegründet und herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Hubert Urban

HEFT 10



1988.491

(B 646)

VORWORT

Die vorliegende Schrift stellt sich eine dreifache Aufgabe:
Zusammenschau der wichtigsten bisherigen Ergebnisse der existenz-
analytischen Forschungsrichtung.

Anweisung des historischen und systematischen Platzes im geistigen
Raum der psychotherapeutischen Wissenschaft.

Ansatz zur Erweiterung des Horizontes der Problematik.

Sofern die Existenzanalyse Bewußtmachung von geistig Unbewußtem
ist, versteht sich von selbst, daß die *existentielle Analyse* der Existenz-
analyse — als die ich diese Schrift bezeichnen möchte — viele neue
Seiten an ihr mir selbst bewußt werden läßt.

Wien, im März 1948.

Viktor E. Frankl

Mit kirchlicher Druckerlaubnis

Alle Rechte und Copyright bei Verlagsanstalt Tyrolia A.G., Innsbruck 1949

Druckerei Tyrolia, Innsbruck 7455 49

Existenz . .

Die Existenzanalyse, die uns zunächst als ein methodisches Prinzip der Psychotherapie entgegentritt — und als solches den Bereich ihres Wirkens eher eng als weit zieht —, steht in einem bestimmten Verhältnis zu allen bisherigen Methoden der Psychotherapie. Es ist selbstverständlich, daß dieses Verhältnis zunächst einmal ein Verhältnis der Negation sein wird — einer Negation im Rahmen der Geschichte aller Psychotherapie, als einer in stetem Werden und Reifen befindlichen Denkgestalt. Die Negation, von der wir hier sprechen, ist nun eine dialektische Negation. Das bedeutet, daß *die Existenzanalyse allen bisherigen psychotherapeutischen Methoden nicht nur nicht ihre Daseinsberechtigung abspricht*¹, sondern daß sie die grundsätzliche Leistung durchaus wahrnimmt, die darin gelegen ist, daß die klassischen Methoden der Psychotherapie jenen bestimmten Seinsbereich des Menschen erschlossen haben, der unter dem Begriff des Psychischen, der „Psyche“, bis dahin mehr vorausgesetzt als scharf umschrieben worden war. Die Existenzanalyse anerkennt somit durchaus das Psychische als einen menschlichen Seinsbereich, der der wissenschaftlichen wie therapeutischen Intention zugänglich ist; aber sie meint ihn nicht für sich. Ihr Beitrag zur Psychologie (oder besser: zur Anthropologie) besteht vielmehr darin, daß sie die *Grenzmauern niederlegt*, die gerade durch den „tiefenpsychologischen“ Aspekt um die Erfassung des Menschen errichtet worden waren, und daß sie *in einen neuen, bisher nur dumpf erahnten Bereich vorstößt*: den der Existenz!

Mit diesem gewichtigen Schritt freilich macht Frankl den Anspruch der Psychologien, das Letzte über den Menschen auszusagen, zunichte. Denn indem er den Bereich des Existentiellen für die Psychotherapie entdeckt, *schränkt er notwendig die Zuständigkeit der psychologischen Betrachtungsweise ein — eben auf das Nicht-Existentielle im Menschen.*

¹ Vgl. Frankl „Ärztliche Seelsorge“, 5. Auflage, S. 15 und 203; ferner Frankl, „Die Existenzanalyse und die Probleme der Zeit“, S. 38.

Wodurch aber ist solches Nicht-Existentielles gekennzeichnet? Es ist schlechterdings das, was einem im Menschen geltenden Gesetze unterworfen ist; es ist, mit anderen Worten, das Bedingte: das im psychoanalytischen Bilde vom Menschen Triebbedingte — im individualpsychologischen Bilde wiederum das vom Minderwertigkeitsgefühl und Machtstreben Bedingte. Nur ist hierbei der Umstand zu beachten, daß dieser Durchbruch durch das Biologische und Psychologische in das Existentielle hinein eben vom Boden der Psychologie aus erfolgt. Es verhält sich demnach nicht so, als ob sich in der Existenzanalyse zwei unversöhnliche, einander ausschließende Seinsbereiche in ihren theoretischen Gestaltungen begegneten; als ob die Idee des Triebhaften einerseits und die des Geistigen andererseits um unser Bild vom Menschen zu ringen begännen. Es verhält sich vielmehr so, daß das Scheitern an seiner Aufgabe einer adäquaten Erfassung des Menschen den Arzt von seiner ursprünglich biologischen zu einer soziologisch-psychologischen Betrachtungsweise vordringen läßt, um von der letzteren her die existentielle zu erschließen.

Jener erste Schritt, der von der biologischen zur psychologischen (und der ihr innewohnenden Gefahr nach psychologischer) Betrachtungsweise, stellt zugleich den Denkschritt von der psychoanalytischen zur individualpsychologischen Betrachtungsweise dar. Die Nebeneinanderstellung von Psychoanalyse und Individualpsychologie besagt somit nicht, daß zwischen diesen beiden Methoden der klassischen Psychotherapie keine historisch-dialektische Beziehung bestünde. Sieht doch die Individualpsychologie im Gegensatz zum biologistischen Triebaspekt der Psychoanalyse den Menschen in den sozialen Raum gestellt. Ja, die Psyche stellt, dem individualpsychologischen Aspekt nach, geradezu das Organ dar, das den Menschen (durch entsprechende Anpassung an die Forderungen der Gemeinschaft) vor der Überwältigung seitens Natur und Gemeinschaft sichert. Diese Sicherung kann auf zwei Wegen erfolgen: entweder durch Einfügung in das Ordnungsgefüge der menschlichen Gemeinschaft oder aber durch Restriktion des personalen Seins in Form der Neurose, d. h. in der Form eines Seins unter Bedingungen, die den Menschen von der Gemeinschaft sich distanzieren lassen. Als Sicherungsorgan in diesem Sinne apperzipiert die Psyche nun gemäß dem Schema „Minderwertigkeitsgefühl — Machtstreben“; dieses Schema steht jedoch

in einem polaren Gegensatz zum „Gemeinschaftsgefühl“ — das ja den Sollcharakter, die ethische Richtschnur, in das (naturgesetzhafte) Apperzeptions- und Reaktionsschema hineinträgt. Das Gemeinschaftsgefühl stellt unseres Erachtens aber einen Grenzbegriff dar, jenseits dessen keine psychologische Problematik mehr besteht, sondern die existentielle Problematik einsetzt. Somit vermag die Individualpsychologie in doppelter Weise sich einer Restriktion der menschlichen Person schuldig zu machen: entweder so, daß sie die geistige Person dem Apperzeptions- und Reaktionsschema „Minderwertigkeitsgefühl — Machtstreben“, also einem psychologischen Gesetz unterstellt, oder so, daß sie jenseits des Psychischen das Geistige als eigenen Bereich nicht wahr hat und damit die Freiheit des Geistigen — dessen Freiheit eben gegenüber dem Reaktionsschema — übersieht; dieses Geistige jedoch, in dieser seiner wesenhaften Freiheit gesehen, ist das Existentielle im Menschen. Dieser Gefahr vermag die Individualpsychologie nur dadurch zu entgehen, daß sie sich der Grenzen bewußt bleibt, die ihr wie jeder Psychologie kategorial gezogen sind.

Kehren wir nach diesem Exkurs über die Individualpsychologie zur Existenzanalyse zurück, so läßt sich von ihrem bereits besprochenen Vorstoß von der biologischen Ebene (der Position der Psychoanalyse) über die soziologisch-psychologische (der Position der Individualpsychologie) zur existentiellen auch sagen, daß sich darin ein eigenartiger, *dialektischer Charakter der Existenzanalyse* enthüllt, der ihrer Stellung in einem System des menschlichen (wissenschaftlichen und philosophischen) Denkens sogar das Gepräge gibt. Die Existenzanalyse dringt nämlich in die Existenz des Menschen ein, lehrt ihn sozusagen die Sprache der Existenz verstehen, *verbleibt aber zu gleicher Zeit in wissenschaftlicher, objektivierender Distanz außerhalb der Existenz des Menschen*². Sie „erhellte“ also die Existenz (*Jaspers*), aber sie analysiert vorerst das menschliche Sein als ganzes *auf die Möglichkeit von Existenz hin*. Und dies zunächst einmal vom Standort der Psychologie.

Menschsein bedeutet für die Existenzanalyse somit nicht schlechtweg existentielles Sein; sondern *existentielles Sein wird* hier, noch bevor Existenz erhellt wird, „erschlossen“, d. h. als Möglichkeit entwickelt, *aus den Schichten der (naturgesetzlichen und sozialgesetzlichen) Gebun-*

² Vgl. Frankl, „Zeit und Verantwortung“, S. 33.

Geistiges

Menschsein

denheit gelöst, erlöst. Nicht-existentiell-sein heißt psychologisch sein, an das psychologische Gesetz verfallen sein; existentiell-sein hingegen heißt „eigentlich“ sein, stellt das „eigentlichste Seinkönnen“ des Menschen (Heidegger), seine „Einmaligkeit und Einzigartigkeit“ (Frankl) dar. Psychologisch sein (i. e. gebunden, „bedingt“ sein) ist das (kraft der so und so gearteten Umstände so und so) Sein-müssen des Menschen — ein Sein-müssen, mit dem sich die Existenz als das Sein-sollen und als solches als Sein-können konfrontiert.

Wo findet diese Konfrontation nun statt? Gewiß nicht im Bereiche des Gebundenen — wo das Gesetz herrscht —, also nicht im Psychologischen, bzw. dem der psychologischen Erfassung Zugänglichen. Sondern gerade dort, wo die Psychologie an der Enge ihres Konzepts vom menschlichen Sein scheitert und scheitern muß, da sie nur die Lehre vom Seinmüssen und nie die vom Seinsollen sein kann, gerade dort findet sie in der Existenzanalyse ihre Überwindung — und ihre Erfüllung!

Seele und Geist sind bis zum heutigen Tage phänomenologisch, bzw. ontologisch keineswegs einheitlich und eindeutig erfaßte Denkgebilde. Wenn jedoch der Psychologie und namentlich der klassischen Tiefenpsychologie das historische Vorrecht nicht streitig gemacht werden kann, jene Personschicht, die sie erschaut haben, endgültig mit einem Namen belegt zu haben, so wäre diese Personschicht jedenfalls als die psychische zu bezeichnen. Gerade das Psychische ist es aber, dessen Bereich — als scheinbar letzten innerhalb der menschlichen Gesamtperson — es zu transzendieren gilt!

In der Strukturschichtenlehre der Existenzanalyse, in der sie sich an die Strukturschichtenlehre Nicolai Hartmanns anlehnt, zeigt sich nun auch ihr Standortunterschied gegenüber der existentiellen Philosophie. Während nämlich für die Existenz selbst und die ihr entsprechende philosophische Zuwendung nichts gewisser ist, als daß Existenz ist, d. h., daß es so etwas wie ein Seinsollen oder Verantwortung oder Entscheidung — mit einem Worte, daß es so etwas wie Freiheit überhaupt gibt: während all dies für die existentielle Philosophie eine Selbstgewißheit ist, ist für die Existenzanalyse eben das Existentiell-sein-können das Problem; gerade die Möglichkeit existentiellen Seins ist es sonach, was für die Existenzanalyse durchaus problematisch wird — problematisch nämlich im Hinblick auf den neurotischen Seinsmodus, sonach auf den

Menschen, der eben durch sein Nicht-existentiell-sein die Existenz gleichsam indirekt, aber um so eindrucksvoller zur Anschauung bringt — sei es, daß er seiner Existenz, seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit, untreu geworden ist oder sie sich verdecken will, sei es, daß er um sie ringt.

Wie aber gelangt der Mensch zu seiner Existenz? Könnte er es überhaupt, wenn er nicht schon „in“ ihr wäre? Vermöchte er ihrer überhaupt ansichtig zu werden, wenn sie in ihm nicht je schon lebendig wäre? Es weist sich nun, daß das nicht die Frage der Existenzanalyse allein ist, sondern schlechtweg die Frage der Psychotherapie: Wie reift ein Mensch, wie wird er ein anderer? Wie könnte er — der Möglichkeit nach — ein anderer werden, wenn er es nicht je schon ist? Wie könnte er ein Gesetz, das doch letzten Endes immer ein Naturgesetz ist (z. B. das des Machtstrebens und des Minderwertigkeitsgefühls, das mit naturgesetzlicher Notwendigkeit entsteht) überwinden, wenn er nicht je schon frei wäre von diesem Gesetz?

Jene Personschicht nun, die allein es vermag, auch den psychologischen Gesetzmäßigkeiten gegenüber noch frei zu sein, nennt Frankl Geist. Geist ist Träger der Existenz. Existentielles Sein ist geistiges Sein. Geist und Seele stellen funktionale Begriffe dar, Existenz und Gebundenheit (oder Bedingtheit) konkret-inhaltliche. Indem Frankl so auf der struktur-ontologischen Dreiteilung der menschlichen Person in Geist, Seele und Körper beharrt, verschmilzt er aufs innigste die wissenschaftlich-objektivierende Betrachtungsweise mit der phänomenologischen. Sie läßt dem Betrachter bzw. dem Therapeuten beide Richtungen offen, je nach dem Sosein des Menschen, also des Patienten: entweder gegen das Existentielle vorzustößen, um es aufzuhellen, oder aber sich auf die (psychologische) Verhaltensanalyse einzuschränken. Dieser Standort stellt noch nicht die Existenzanalyse dar, aber er ist der Boden, auf dem sie steht. Ermöglicht er doch die adäquate Erfassung des Menschen — adäquat dem vorsichtig abwägenden ärztlichen Blick, der nicht verurteilt, wo sich der existentielle Aspekt als nicht erweckbar erweist, sondern an die „niedrigere“ Instanz des „psycho“-therapierenden Arztes rückverweist; der aber andererseits auch das Werten nicht scheut, wo nicht seelische Krankheit, sondern geistige Not um ihre Lösung ringt.

Keineswegs ist jedoch das zuletzt Aufgewiesene so zu verstehen, als

Logotherapie (Frankl)

wären die Grenzen zwischen „Psychotherapie“ und „Logotherapie“ — so nennt ja Frankl die Existenzerhellung in ihrer seelenärztlichen Gestaltung — scharf gezogen. Macht es doch das Wesen *aller bisherigen Psychotherapien* aus, daß sie die Existenz — das Anders-sein-können gegenüber einem So-sein-müssen — als die tragende Schicht des Menschen *stillschweigend voraussetzen*. Heute, im hellen Lichte der existenzanalytischen Wesensschau, mündet jede Psychotherapie notwendigerweise in eine Existenzerhellung aus, die ja als das Wissen um das „je eigene“ Sein-können und Sein-sollen, um den Sinn des je-eigenen („je-meinigen“) Lebens ein neues, ein anderes Menschsein erst fundiert. Wenn sich der Mensch aus dem Bann der Neurose löst, so kann er es ja nur so, daß er das Leben begriffen hat, in welches er gestellt ist. So erweisen sich die Verflechtungen zwischen der Psycho- und der Logotherapie als ganz innig. Und um so inniger heute, als in unserem heutigen Sein der Boden der Existenz, der Verwirklichung der eigenen Einmaligkeit und Einzigartigkeit, des eigenen eigentlichen Seinkönnens, *keineswegs bereitet erscheint*, sondern dem Leben jeweils erst abzuringen ist. Dieser Boden ist es aber, den die klassischen Tiefenpsychologien — und das macht den tiefstgreifenden Unterschied zwischen ihnen und der Existenzanalyse aus — *unproblematisch voraussetzen zu können vermeinten!*

Mit letzterem Hinweis ist die historische Funktion der Existenzanalyse, der wesensnotwendige Denkschritt, den sie als Vollzugsschritt zum Menschenganzen hin bedeutet, aufgezeigt. Es ist dies das „*Omnia mea mecum porto*“ in der gewichtigen Sprache des 20. Jahrhunderts: Alle meine Möglichkeiten, die mir vorbehaltenen Wertverwirklichungen, trage ich in mir; die kann mir niemand wegnehmen. Und es kann der Existenzanalyse nicht benommen werden, mit dieser ihrer Seinserfassung auch die „Psychotherapie“ (im engeren Wortsinn) gewissermaßen von oben her zu infiltrieren. Ihre eigenste Domäne stellt der existentiell verzweifelte Mensch dar — den es in der hohen Zeit der klassischen Psychotherapien vielleicht gar nicht gab: mußten diese doch in der Verzweiflung, ihrem — der Psychotherapien — Wesen gemäß, notwendigerweise den Ausdruck oder gar ein bloßes Mittel der Neurose sehen! Darüber hinaus erweist sich aber auch der Versuch der Existenzanalyse, auch die Neurose des Neurotikers heuristisch als existentiell, d. h. ernst zu nehmen, sie also aufzufassen als ein So-sein-wollen (und nicht als

ein durch psychologisch bedingte Gebundenheit Nicht-anders-können), als durchaus rechtmäßig. Hier geht es darum, die Neurose als ein verwirklichtes Seinkönnen aufzuweisen, an dem die Existenz zu scheitern verurteilt war — weil nicht sie es war, die sich in ihm verwirklichte. über Denken!

Schon die Konfrontation dieses zwar möglichen aber falschen Seinkönnens, das die Neurose sohin darstellt, mit dem „eigentlichen“ Seinkönnen, sonach mit der Existenz, kann dazu führen, daß dem in die Neurose Gebannten „die Schuppen von den Augen fallen“. Dennoch ist zu bedenken, daß die damit abgeforderte Entscheidung, ja die Akzeption der gestellten Alternative (die schon so viel wie Entscheidung bedeutet) eine hohe geistige Reife voraussetzt. Es liegt nur am Menschen, am Patienten, ob er das „Angebot“ der Existenzanalyse annimmt. Hier ist freilich die Stelle, wo die Existenzanalyse scheitern kann — ohne daß aber damit auch die Psychotherapie schon gescheitert wäre!

Aber noch ein anderes vermag die Existenzanalyse, indem sie die Neurose mit ihrem Griff auf Existenz hin aus dem bloßen psychopathologischen Sinnzusammenhang reißt, aufzuweisen: es ist dies die Tatsache, daß die Existenz, das Eigentlich-sein-wollen, eben mittels der Neurose und in der Neurose sich schützt, bzw. schützen kann — vor dem Zugriff äußerer Mächte, die ihr Gewalt antun möchten. In solchen Fällen ringt Existenz, die wohl das Nein zu ihrem Nicht-sein-dürfen, aber noch nicht das Ja zu ihrem Sein-sollen gefunden hat, um einen ihr gemäßen Ausdruck und um ihre Verwirklichung. Neurose erscheint hier als Ausdruck der geistigen Not.

Die zentrale Stellung der geistigen Not im psychotherapeutischen Problemenkreise aufgewiesen zu haben, stellt ein Verdienst der Existenzanalyse dar. Nun wird alle Not letzten Endes geistige Not dadurch, daß sie die Existenz des Menschen herausfordert; daß sie den Menschen vor die Möglichkeit stellt, seine Einmaligkeit und Einzigartigkeit zu bewahren; daß er an ihr und aus ihr seine Möglichkeiten entwickelt und seine ihm eigenen Werte verwirklicht. Wenn wir aber davon absehen, daß in diesem Sinne jede Neurose in ihrem Grunde geistige Not wäre, so ist Neurose als geistige Not im engeren Sinne dadurch gekennzeichnet, daß die Existenz in ihr nicht weiß, daß sie in ihrem Nein zu ihrem Da sich selber sucht, ohne das Ja zu sich selber gefunden zu haben. Hier tritt uns das Phänomen der unbewußten Geistigkeit ent-

Neurose als Selbstschutz

gegen, die aufgewiesen zu haben, eines der größten Verdienste Frankls um Phänomenologie und Ontologie der menschlichen Person darstellt³.

Mit dem Aufweis der unreflektierten und nicht reflektierenden Existenz und der unbewußten Geistigkeit — Geistigkeit darum, weil Geist ist, was in Freiheit (und nicht gebunden oder bedingt) entscheidet —, mit dieser reifsten Frucht der existenzanalytischen Strukturontologie, hat Frankl die Bewußtseinslehre um eine entscheidende Dimension bereichert. Hat Freud das Unbewußte entdeckt, indem er es dem wissenschaftlichen und therapeutischen Zugriff erschlossen hat, so mußte dieses Unbewußte in der Sicht der kausalgenetisch orientierten Tiefenpsychologien notwendigerweise die Domäne des Bedingten und Bedingenden, somit des Seelischen sein. In der existenzanalytischen Sicht erwies sich aber, daß die *personalen Schichten Geist und Seele keineswegs Bewußtseins-schichten gleichzusetzen sind*. Vielmehr stellt der Geist, als Träger der Existenz, den Kern der Persönlichkeit dar, gleichsam die Achse, die durch die Ebenen des Bewußtseins und des Unbewußten hindurchragt. Nur insoweit ist der Psychoanalyse auch vom existenzanalytischen Standpunkt recht zu geben, als das Psychische in jener Neurose, die nicht geistige Not ist, das Unbewußte ausfüllt und beherrscht und die Existenz so des Bodens, in dem sie verwurzelt ist, beraubt⁴.

Existenzanalyse ist letztlich Bewußtmachung des unbewußt Geistigen — gewiß ein phänomenologisch subtiler und komplexer Vorgang. Hier zeigt sich nun der eigenartige doppelte Soll-Charakter, der der Existenz zukommt: Existenz ist zunächst das Soll des Menschen; darüber hinaus aber ein Soll, das der Mensch haben — soll. Der Mensch kann nämlich existentiell sein — dann hat er sein Soll; aber er kann auch nicht existentiell sein — dann aber soll er es sein. Auf diesem letzteren Soll nun gründet die Existenz; denn auf ihm beruht die ontologische Möglichkeit ihres Seins. Dieses zweite Soll, daß nämlich ein Soll dasein soll, ist das erste und letzte unveräußerliche Gut des Menschen als Menschen: es macht das Wesen seiner Geistigkeit aus. Wenn nicht anders, so tritt es uns als das Phänomen des Gewissens entgegen. Existenzanalyse bedeutet somit einmal den Aufweis dieses Soll, also daß der Mensch sollen soll;

³ Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, 5. Auflage, S. 204; ferner Frankl, „Der unbewußte Gott“, S. 19—36.

⁴ Vgl. Frankl, „Die Psychotherapie in der Praxis“, S. 102, 210—211.

sie bedeutet aber weiters die Aktivierung, die konkrete Mobilisierung und Gestaltgebung des ersten Soll, den Aufweis der „eigensten Möglichkeiten“ des konkreten Menschen, und das heißt: der Werte, die zu verwirklichen ihm vorbehalten ist; Existenz bedeutet somit den Aufweis seines Seinkönnens, aus dem er entscheidend sein Seinsollen herausgreift.

Bedeutet das alles Bewußtmachung des unbewußt Geistigen? Gewiß; denn hier liegt die Abfolge einer Wesensschau vor — jener Wesensschau, die im Menschen unentdeckt je schon bereit liegt, die ihm vorgegeben ist: *es wird hier bewußt, was gewußt zu werden ein Leben lang schon wartet!* Existenzanalyse bedeutet aber, darüber hinaus, auch die Bewußtmachung der unbewußt wirkenden, ihrer selbst nur nicht sicheren, *sich vor sich selbst verdeckenden Existenz*. Das Nicht-finden zur Existenz, das Nicht-finden eines Soll im Hic et Nunc des gegebenen Lebensquerschnittes, tritt nun dem Arzt heute wohl mehr denn je entgegen, und zwar als Gewissensnot und Verzweiflung, mit einem Wort: als geistige Not.

Was das Verhältnis des Geistigen zum Unbewußten und Bewußten anlangt, wäre nun noch darauf hinzuweisen, daß Existenz letzten Endes nur dann wirksam und ganz wirklich ist, wenn sie und insoweit sie, nachdem sie bewußt geworden ist, sich zutiefst wieder im Unbewußten verankert, indem sie es durchdringt, d. h. indem sie selbstverständlich wird⁵. So ist in der logotherapeutischen Reifung ein eigenartiger Kreislauf des Geistigen zu beobachten: es kommt an die Oberfläche des Bewußtseins, um wieder ins Unbewußte hinabzusinken, wieder zur Selbstverständlichkeit der Existenz zu werden.

Die geistige Not, die Gewissensnot, die Verzweiflung — an sich selber und an einem Sinn des Lebens — stellt also den ureigensten Wirkungsbereich der Existenzanalyse dar. Ihretwillen ist Existenz erschlossen und Existenzanalyse erschaffen worden. An sich selber verzweifeln, heißt dabei, an der Möglichkeit eines Sinnes seines eigenen Lebens zweifeln, ja den Sinn des Lebens überhaupt in Frage stellen. Nun verstehen wir aber auch den tiefgehenden Gegensatz zwischen den Diskussionen in der Psychotherapie einerseits und in der Logotherapie andererseits: während die erstere die Gegenwart aus der Vergangenheit erschließt und die kausalgenetischen Komponenten aufweist, aus denen die Persönlich-

⁵ Vgl. „Der unbewußte Gott“, S. 48.

keit des Kranken zwangsläufig hervorging, während also in der Psychotherapie Psychologie betrieben wird, ist es ein dem Wesen nach philosophisches Thema, das in der Logotherapie erörtert wird; dieses Thema ist nämlich kein geringeres als das vom Sinn des Lebens, und was hier, in der Logotherapie, in Frage steht, zur Diskussion gestellt ist, ist nicht weniger als der Daseinssinn — dieses Etwas, das alles Leid und jedes Opfer und jeden Kampf rechtfertigt.

Hier tritt uns die Beziehung der Existenzanalyse zur Existenzphilosophie vor Augen. Wie ist diese Beziehung des näheren zu umschreiben? Stellt die Existenzanalyse eine Psychotherapie dar, die nur Gesichtspunkte der Existenzphilosophie in ihr System einordnet? Kein Zweifel, daß mit dieser Umschreibung in keiner Weise der Existenzanalyse gerecht getan würde. Näher kommen wir dem Sachverhalt jedoch, wenn uns die Existenzanalyse als eine bestimmte Gestaltprägung existentiellen Denkens erscheint, und zwar als jene Gestalt, in die es sich in der Begegnung eines Ich mit einem Du — nämlich in der Situation der „ärztlichen Seelsorge“ — wandelt. Mit dieser Formulierung sei aber auch aufgewiesen, daß erst in dieser Begegnung die Existenzphilosophie jene Dimension gewinnt, durch welche sie wirksam und wirklich wird: erst als Existenzanalyse kann sie jene letzte Umpanzerung abstreifen, die ihr als „Philosophie“ noch anhaftet! Eine neue Dimension der Existenzphilosophie, erschlossen in der ärztlich-seelsorgerischen Begegnung — das ist der Beitrag der Existenzanalyse zur Existenzphilosophie^{5a}.

„Die Begegnung eines Ich mit einem Du“ ist nun eine Begegnung im geistigen Raum. Sie spielt sich somit nicht in der Welt der „Sorge“ und des „Befürsorgens“ ab: hier wird nichts besorgt, kein Objekt von einem Subjekt gehandhabt und auf seinen Platz gerückt; hier wird nur erschaut, hier wird Wesenhaftigkeit erschlossen. Die Wesenhaftigkeit des Menschen aber ist ein Soll, das „Da“ in seinem Dasein, seine Existenz. Das macht die psychotherapeutische Erschütterung überhaupt aus: daß ein Mensch es erlebt, ganz als er selbst, ganz als sein eigenstes mögliches Bestes, d. h. blutig ernst genommen zu werden. Dies jedoch setzt eine „reine“, eine zweckfreie Einstellung voraus; diese Einstellung aber, jenes

^{5a} Vgl. Pythagoras: „Leer ist die Lehre eines Philosophen, von der kein Leiden der Seele geheilt wird.“

Sein also, in welchem ein Ich — nichts für sich selbst wollend — ein Du, als geistig strukturierte Wesenheit, intendiert, ist die Einstellung der Liebe, ist das Sein in Liebe. In der psychotherapeutischen Erschütterung erlebt der Mensch das Geliebtwerden als Möglichkeit, erschließt sich ihm die Seinsmöglichkeit der Liebe als die der geistigen Struktur des Menschen adäquate Seinsmöglichkeit überhaupt, die nichts für sich will, sondern das Wesenhafte der Dinge intendiert. Die Liebe als Sein, gewissermaßen als Atmosphäre, das ist es, was uns die Existenzanalyse letzten Endes erschließt und was in eigenartiger Transparenz die Welt umschirmt, die sie uns entwirft.

Nach Heidegger wird die Angst, als „Grundbefindlichkeit“, durch die „Sorge“ überwunden — in der der Mensch, die Welt „besorgend“, immer wieder auf sich zurückkommt, in echter Entschlossenheit sich selbst „vorweg“ ist und alle seine Möglichkeiten „überholt“ — bis zur letzten, unüberholbaren Möglichkeit des Todes, der er bewußt entgegenlebt. Dieselbe Echtheit und Entschlossenheit ist es nun, die im Aspekt, den uns Frankl eröffnet hat, durch das liebende Sein, das liebende Verstehen, sogar noch die letzte Möglichkeit des Todes überholt, indem die Liebe, die die Zeit nicht kennt, uns das Ewige am Menschen (eigentlich das Zeitlose an ihm) erschließt⁶: die möglichen Werte des Menschen. Sie bestehen als Möglichkeiten ein für allemal und machen daher die Würde des Menschen aus — eine Würde, die durch den leiblichen Tod unmöglich ausgelöscht werden kann. Das ist der tiefste Sinn der Lehre von der „Einmaligkeit und Einzigartigkeit“ jedes Menschen. Und daß sich der Mensch als der Träger von Würde — einem zeitlosen Gut — und in diesem Sinne als Unzerstörbares erlebt, das macht zum anderen die psychotherapeutische Erschütterung aus. Liebe bedeutet somit zweierlei: Einmal das „Wir-sein“ zweier — den „dualen Modus“ des Seins im Sinne Binswangers⁷. Diese Weise der Liebe ist von Frankl als einer der möglichen geistigen Seinsmodi herausgestellt worden (s. „Ärztliche Seelsorge“, Seite 102: „In der Liebe wird der geliebte Mensch wesentlich als das in seinem So-und-nicht-anders-sein einmalige und einzigartige Wesen erfaßt, das er ist; er wird als Du erfaßt und als solches in ein

Liebe
Tod
Ewiges

Würde
des Menschen

Liebe

⁶ Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, S. 106—107.

⁷ Vgl. Binswanger, „Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins“ (Max-Niechans-Verlag, Zürich, 1942).

anderes Ich aufgenommen"). Daß aber das existentielle Sein, also das eigentliche Sein, letzten Endes Liebe ist, „geistig sein“ demnach „lieben“ bedeutet, ist eine Konsequenz der Geistigkeit, der geistigen Grundstruktur des Menschen, die hier, von uns, aus dem Wesen der Existenzanalyse entwickelt wird, während sie in Frankls Werken nur in einigen Andeutungen erschlossen ist (s. „Zeit und Verantwortung“, Seite 40, Fußnote: „Wenn behauptet wurde, die Angst ... erschließe dem Dasein ... das Nichts, dann läßt sich mit gleichem Recht behaupten, die Liebe erschließt dem Menschen das Weltall und dessen All-Einheit“, ferner insbesondere Frankls These: „Amo ergo sum“). Dem dualen Modus der Liebe jedoch, der „Wirheit“ zweier — die sich als zeitlos und raumlos, somit als „ewig“ (eigentlich: ohne Bezug auf Zeit und Raum) erweist — gilt die tiefgründige Untersuchung Binswangers. In ihr wird der Daseinsmodus der Liebe dabei in ein antithetisches Verhältnis zur Sorgestruktur des Daseins gestellt. Es ist nun klar, daß dies notwendigerweise anders geschieht als dort, wo im existenzanalytischen Aspekt Liebe als existentielles Sein in Gegensatz zur „Sorge“ gestellt wird. Während nämlich nach Binswanger das Dasein gleichermaßen von Sorge und Liebe ausgefüllt erscheint, wird im existenzanalytischen Aspekt, wie wir ihn vorhin fortzuentwickeln versuchten, die Sorge durch die Liebe dialektisch überwunden. 22. (oft schwer zu erreichen, kann dialektisch)

Wollen wir festhalten: Daß es der geistigen Strukturiertheit des Menschen entspricht, das gleichsam Ewige, Zeitlose, das Zeitungebundene zu meinen, und zwar auch dort, wo es sich im konkreten Da, im Zeitbegrenzten, nicht anders als zeitrelativ zu manifestieren imstande ist, — das aufgewiesen zu haben, ist somit ein Verdienst der Existenzanalyse. Ihr zufolge macht die Einmaligkeit und Einzigartigkeit des Menschen die Weise aus, in der er in seinem Da, seinem Dasein, das Absolute intendiert und es zu verwirklichen imstande ist⁸. Die Frage nach dem letzten, allerletzten Sinn des Lebens aber — die metaphysische Frage schlechtweg — wird in dieser Sicht zur menschlichsten, allermenschlichsten Frage⁹. Sie wird zwar nur dort aufgeworfen, wo der Mensch die Selbstverständlichkeit seines Seins, d. h. die Unmittelbarkeit zum Absoluten, verloren hat; was er aber niemals verlieren kann, ist

⁸ Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, S. 33, 44.

⁹ Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, S. 20—21.

das Wissen um das Absolute — oder, besser gesagt: das In-sich-haben des Absoluten¹⁰. Das ist der Beitrag der Existenzanalyse zur Lösung des metaphysischen Problems: daß sie so die Metaphysik in die Ontologie des Menschen miteinbegreift! Sie ist nicht imstande, den Beweis zu erbringen, daß es ein Absolutes gibt; aber sie weist auf, daß die Bezogenheit auf das Absolute dem Menschen innewohnt, und dies auch dort, wo er es nicht wahrhaben möchte¹¹. (siehe auch Jung)

Vor diesem ontologischen Hintergrund zeichnet sich nun eine weitere These der Existenzanalyse ab: die Lehre von der Aufgegebenheit des Lebens, vom Aufgabencharakter des Daseins. Die bloße Geworfenheit des Daseins im Heideggerschen Aspekt wandelt sich im Franklschen Aspekt auf das Absolute hin — man kann auch sagen: im Aspekt der absoluten Werthaftigkeit des Menschen — in die Aufgegebenheit des Daseins: Wir sind geworfen — ja! Aber unser „Da“ ist unsere Aufgabe, und diese Aufgabe lautet: unsere Werte zu verwirklichen — Werte, die uns, nur uns, vorbehalten sind! Freilich läßt sich diese These im konkreten Gefüge der ärztlichen Seelsorge in die schlichtere Formulierung prägen, die dasselbe meint und jedermann verständlich ist: daß bei der Frage nach dem Sinn des Lebens wir die Befragten sind und es an uns liegt, die Frage zu beantworten, indem wir uns verantworten, und zwar durch den konkreten Sinn, den wir unserem Leben geben¹². Der Sinn, der unserem Dasein somit — an sich, ohne unser Dazutun — innewohnt, liegt darin, daß wir ihm erst einen konkreten Sinn verleihen. Dieser doppelte Sinncharakter, den wir an unserem Dasein finden, entspricht nun voll und ganz dem doppelten Soll-Charakter, der die menschliche Existenz konstituiert. Und beide weisen auf ein gewußtes — wenn auch nicht immer bewußtes — Absolutes, das sich der Geistigkeit des Menschen — in ihrer höchsten Ausdrucksform: dem liebenden Sein — als solchem je schon erschlossen hat.

Wandelte sich in der existenzanalytischen Sicht die Geworfenheit unseres Daseins in seinen Aufgabencharakter, so wandelt sich jetzt die „Sorge“, von der sich der Mensch durch die Liebe, durch das Sein in Liebe, erlöst, in die Verantwortlichkeit, in welcher der Mensch immer wieder auf sich zurückkommt, um seiner selbst und seiner Bestimmung

¹⁰ Vgl. „Der unbewußte Gott“, S. 89—107.

¹¹ Vgl. „Zeit und Verantwortung“, S. 41.

¹² Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, S. 48, ferner „Zeit und Verantwortung“, S. 15.

„Himmelreich inwendig in uns“

„unser Werte verwirklichen“

Binswanger

ansichtig zu werden. *In der Verantwortung konkretisiert der Mensch den Sinn seines Lebens.* Handle so, wie du es nicht anders verantworten kannst — gewissermaßen in Klammern hinzugesetzt: im Hinblick auf das Absolute, das in dir ist —, und so hast du deinem Leben schon einen Sinn verliehen! So lautet der kategorische Imperativ der Existenzanalyse¹³.

Ist der Mensch nun auch imstande, verantwortlich zu handeln? Gewiß, er ist es; er ist es unbewußt und unreflektiert in der Seinsselfstverständlichkeit, in der seelischen Not aber ist er es bewußt — in ihr rekurriert er auf seine Verantwortlichkeit wissentlich. Der Mensch ist aber nicht nur imstande, verantwortlich zu handeln; sondern es verhält sich darüber hinaus so, daß er die absolute Freiheit einzig und alleine zum verantwortlichen Tun besitzt, ja daß sich seine *Willensfreiheit überhaupt nur als Freiheit zur Verantwortlichkeit* kundtut: Wie immer der Mensch durch Umstände gebunden und unfrei geworden sein mag, die Freiheit zur Verantwortung und zu verantwortlichem Handeln im Hic et Nunc der Umstände — zur Verantwortung „ad personam und ad situationem“ (wie Frankl einmal sagt) — kann nie und nimmer beschnitten werden; sie bleibt ihm unter allen Umständen erhalten¹⁴.

Mit alledem hat die Existenzanalyse die Kluft zwischen dem Absoluten und dem Zeitrelativen überbrückt: Der Mensch kann des Absoluten zwar nicht anders als in seinen zeit- (und raum-) relativen Prägungen innwerden; aber die zeit- und raumrelativen Forderungen, denen er in sich begegnet, gewinnen für ihn den Charakter absoluter und unabdingbarer Forderungen! Die Verwirklichung dieser Forderungen stellen nun die Werte dar, die jedem Menschen in je seiner Weise vorbehalten sind. So hat jeder Mensch seine einzig und alleine ihm angehörigen Werte zu verwirklichen; ihm allein gehören sie aber deshalb an, weil sie — wenn auch auf dem Grunde des Absoluten — auf ihn relativ sind, d. h. in ihrer Verwirklichung von ihm abhängig sind, nur von ihm aus ihrem Nichtsein erlöst, „in die Vergangenheit gerettet werden können“ (Frankl)¹⁵.

So gewinnt das Vergangensein, die Vergangenheit, in der existenzanalytischen Sicht eine eigenartige Bedeutsamkeit. In der Abfolge der

¹³ Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, S. 50, ferner „Die Existenzanalyse etc.“, S. 39—40.

¹⁴ Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, S. 77.

¹⁵ Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, S. 62, ferner „Zeit und Verantwortung“, S. 19 ff.

Lebenszeit wird die Vergangenheit zu jener Zeitkategorie, in der sich der Mensch verwirklicht findet, in der er „er selbst geworden“ ist. *Die Vergangenheit stellt das Gefäß dar, in das der Mensch seine Möglichkeiten, sein eigenes Seinkönnen, dem möglichen Nichtsein entzieht und in dem er sich selber durch Verwirklichung seiner Aufgaben ein für allemal aufbewahrt.* So aber „wird“ der Mensch: von seiner Zukunft weg in seine Vergangenheit hinein. Und so wird er ganz er, ganz seine verwirklichten Möglichkeiten; ganz er aber ist er geworden im Augenblick des Todes¹⁶. *Das ist die Zeittheorie der Existenzanalyse. Und wem sie grau zu sein scheint,* der besinne sich auf den Tatbestand, wie der schlichte, tatkräftige Mensch nach Vollendung seines Lebens — wohl im Bewußtsein dessen, daß er sich in seine Vergangenheit verwirklicht hat — ruhigen Auges (und nicht in „vorlaufender Entschlossenheit“) seinem nun nahenden Tode entgegenblickt!

So werden wir des schrittweisen Aufbaues der Existenzanalyse inne und der Entfaltung jener Ontologie und Anthropologie, die sie uns entwirft: Aus der Geistigkeit des Menschen erfolgt — der letzten höchsten Möglichkeit nach — seine Einstellung auf das Wesenhafte, das zeitlos und unzerstörbar ist. Diese Einstellung auf das Wesenhafte ist die Liebe, das liebende Sein. In der Liebe hat der Mensch seine Bezogenheit auf das Absolute sowie seine eigene Werthaftigkeit — nämlich Einmaligkeit und Einzigartigkeit — entdeckt. Hat die Liebe Angst und Sorge überwunden (eigentlich: in sich aufgesogen), dann tritt uns die Sorge — als der Boden, aus dem die Liebe erwächst — nur mehr dort vor Augen, wo der Mensch an sich selbst, an seiner Bestimmung und seiner Werthaftigkeit, also an seiner Bezogenheit auf das Absolute, irre wird und dadurch wiederum in die Sorge rückverfällt; ihrer aber wird er sodann als seiner Verantwortlichkeit ansichtig, die ihn auf seine Werthaftigkeit, auf den Aufgabencharakter des Daseins rückverweist. In der Verantwortlichkeit jedoch entdeckt der Mensch jene Freiheit, die dem Menschen sein Menschsein in die Hand legt. Indem er sich dann durch Verwirklichung seiner ihm vorbehaltenen Werte verantwortet und mit ihnen sich selbst in seine Vergangenheit hineinrettet, beantwortet er die Frage nach dem Sinn seines Daseins.

Wenn wir nun auf das konkrete Geschehen in der psychotherapeuti-

¹⁶ Vgl. „Zeit und Verantwortung“, S. 25 ff.

schen Begegnung, bzw. in der Logotherapie zurückgreifen, so verhält es sich selbstverständlich keineswegs so, daß diese allerletzten und allerhöchsten Dinge in der geschilderten Form das Thema der Diskussion darstellen oder darstellen sollen. Wohl stellen sie das Ziel dar, auf welches sich die Diskussion notwendigerweise hinbewegt; aber dieses Ziel wird nur in den selteneren Fällen, bei gegebenen Voraussetzungen, einer expliziten Erörterung erschlossen werden müssen. Dieses Ziel ist: die Werthhaftigkeit des menschlichen Daseins und Tuns und der Aufgabencharakter des Lebens; ihm zufolge *ist es am Menschen gelegen, die Frage nach dem Sinn des Daseins durch Selbstverantwortung zu beantworten*. All das kann jedoch auch in schlichtesten Worten und so auch dem einfachsten Menschen nahegebracht und verständlich gemacht werden! Namentlich die Aufgegebenheit unseres Daseins, im Rahmen der nun einmal vorliegenden Lebensumstände, ist es, was die große „kopernikanische Wendung“ in der Fragestellung des Fragenden bewirkt und was ihn damit von seinem quälenden Warum und Wozu erlöst. Durch die Einsicht in den Aufgabencharakter des Daseins und der Verantwortlichkeit allen Tuns wird der Fragende auf jene immer schon lebendige Instanz in ihm selber verwiesen, an der er irre werden mußte, so wie er am Sinn seines Daseins irre geworden war: an das *Gewissen*.

Daß es sich im faktischen Geschehen der Logotherapie erweist, daß nur in den seltensten Fällen das Bedürfnis in Erscheinung tritt, das Woher und das Wovor des Gewissens einer Klärung zu unterziehen, ist ein vielleicht nicht unbedeutendes Problem für sich. Die Lösung dieses Problems mag eben in der Tatsache zu finden sein, daß das Gewissen als ein ontologisches und metaphysisches Faktum schlechtweg gewußt wird: es ist einfach da und macht das Wesen des Menschseins aus. Durch den Rekurs auf das Gewissen wird der Mensch auf sich selbst verwiesen. Ist diese Rückbesinnung auf sich selbst (das je eigene Seinsollen) und auf die eigene Verantwortlichkeit einmal vollzogen, so hat die Logotherapie ihre Aufgabe erfüllt. *Seinen Weg* nun muß der Mensch selber erkennen, selber gehen und selber verantworten¹⁷. Das will jedoch nicht so verstanden sein, als wäre es nicht gerade eine der vornehmlichsten konkreten Aufgaben der Existenzanalyse, in der logotherapeutischen

¹⁷ Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, S. 185—186, ferner „Zeit und Verantwortung“, S. 53, sowie „Die Existenzanalyse etc.“, S. 41—42.

Existenzerhellung diesen Weg zu erschließen; zumal ja der konkrete mögliche Sinn des Daseins — für je-einen — in einem dialektischen Aufeinanderwirken, in einer Konfrontation des Lebens mit der immer wieder und immer tiefer zu erschließenden eigenen Seinsmöglichkeit jeweils erst zu entwickeln ist. Das wesentliche aber an diesem dialektischen Reifungsprozeß ist, daß der ratsuchende Mensch den Wegweiser für seinen Weg immer schon in sich trägt und die Orientierung für das jeweils Weitere immer schon an diesem Wegweiser zu erfolgen hat. So und nicht anders ist es zu verstehen, wenn *Frankl* die strikte Forderung aufstellt, daß der Therapeut jeglichen geistigen, im besonderen weltanschaulichen Oktroi zu vermeiden, bzw. die andere Weltanschauung des Ratsuchenden zu respektieren hat. Nichts wäre falscher, als daraus einen weltanschaulichen oder Wertrelativismus abzuleiten! Denn die Werte, die im Menschen ihrer Verwirklichung harren, sind ihm auf jeden Fall absolut vorgegeben, sind für ihn absolute. Und es kann ja anders gar nicht sein, als daß sie für jeden Menschen andere sind: einmal deswegen, weil jeder Mensch im Angesicht der unendlichen Fülle verwirklichter Werte sein eigenes, in stetem Werden und Reifen befindliches Ausleseprinzip in sich trägt; zweitens darum, weil jeder Mensch — im historischen, lebensgeschichtlichen Aspekt gesehen — einen je verschiedenen Reifegrad erreicht hat. *Jeder identische Punkt der absoluten Zeit bedeutet doch je einen ganz verschiedenen Zeitpunkt in der Lebensgeschichte der einzelnen Menschen*. Dasselbe gilt aber auch für die Weltanschauungen, in denen sich ja ein geistig Typisches am Menschen ausprägt (Stand, Beruf, Erziehung, Klasse), und die somit je eine Entwicklungsstufe der adäquaten Seinerfassung in der Denkgeschichte der Menschheit darstellen. Gewiß: es kann im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten nur *eine* Weltanschauung geben, die als die richtigste bezeichnet zu werden verdient. Dann ist es aber die Aufgabe eben der Existenzanalyse, im Menschen den Weg zu ihr, wie den Weg zum Leben überhaupt, und damit den Weg zu sich selber zu bahnen: die Existenzanalyse hat diesen Weg immer erst freizulegen — freizulegen durch den Aufweis der Verantwortlichkeit des Menschen. Der Weg selber ist natürlich vorgegeben; aber auf jeder Entwicklungsstufe kann das Sich-genügen Platz greifen — falls nicht immer wieder neue Krisen den Menschen auf sein (letzten Endes im Unendlichen gelegenes) Ziel vorwärts-

me
Tung

treiben. Umbiegen kann diesen Weg niemand, und am allerwenigsten ist es die Existenzanalyse, die durch einen geistigen Oktroi Schicksal zu spielen versuchen wird.

Zum Abschluß der Entfaltung der existenzanalytischen Seinserhellung ist noch mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß es immer das konkrete „Da“ des Daseins ist, das gelebte Leben mit seinen Nöten, seinem Kampf, seinem Kummer und seinen Freuden, das den Boden darstellt, der die Existenz des Menschen trägt und auf dem sich Existenz zu erfüllen hat. Nicht führt die Existenzanalyse den Menschen in einen schein-geistigen Bereich, um ihn daselbst sich verlieren oder versanden zu lassen. Sondern der Ratsuchende kommt vom Leben (zum Therapeuten) und kehrt zum Leben zurück. In der neu gewonnenen Einstellung auf das Wesen der Dinge — der sachlichen, der liebenden Einstellung — hat sich indes sein Blick für alles Wirkliche geklärt, hat er die „Bedingungen“ — auch psychologischer und soziologischer Natur — erfaßt, unter die er gestellt ist. Seine gewonnene Freiheit ist zwar zunächst eine Freiheit *von* diesen Bedingungen; das bedeutet aber nicht, daß sie schlechtweg nicht mehr existent sind — vielmehr nur das eine: daß er von ihnen nicht mehr gebunden, nicht mehr erdrückt wird. Es bedeutet, daß er sie bewältigt, indem er die konkreten Aufgaben bewältigt, die aus ihnen für ihn erwachsen. *So wird der konkrete Daseinsraum, in den der Mensch „geworfen“ ist, geistig umstrukturiert — er wird mit Sinn begabt: er wird der Boden, aus dem jene Aufgaben erwachsen, deren Erfüllung Wertverwirklichung und Sinnerfüllung bedeutet.*

Im Wechsel der konkreten Situationen innerhalb dieses seines „Da“, seines Daseinsraumes, sind es nun drei Wertkategorien, die das Dasein dem Menschen erschließt; sie geben die drei immer wiederkehrenden Stationen des menschlichen Reifeanstieges im Wandel durchs Leben wider. Es sind dies die Station des Erschauens — die Station der schöpferischen Tat — die Station der Selbstbesinnung des Menschen auf den Leidenscharakter des Daseins. Diese letzte Station ist also die des Bekenntnisses dazu, daß letzten Endes nur im Leid das Selbst und das Wesen der Dinge erschaut werden können. Die drei Wertkategorien aber, die jenen drei Stationen entsprechen, sind die „Erlebniswerte“ (Schauen, Freude, Liebe, Ehrfurcht, Glaube), die „schöpferischen Werte“ (die Tat,

die Gestaltung, das Werk, der Kampf) und die „Einstellungswerte“ (das beispielhafte Ertragen und Erleiden)¹⁸.

So strukturiert, gestaltet die Existenzanalyse dem Menschen den geistigen Raum, in den er gestellt ist; erschließt sie ihm seine eigentliche Heimat, um die er weiß — um die er zum mindesten weiß, daß er um sie wissen soll. Und es weist sich solcherart, daß die Existenzanalyse als therapeutische Methode keinen Gegensatz zu den klassischen, den Tiefenpsychologien, darstellt¹⁹, sondern daß sie ihnen sogar ihren gesicherten Platz im System der Wissenschaften anweist; sie tut es, indem sie den Geltungsbereich dieser Psychologien nach „oben“ abgrenzt und somit erst scharf umreißt. Die Existenzanalyse wird von den Tiefenpsychologien getragen; sie selbst aber stellt umgekehrt die Krönung dieser Methoden dar. Und das ist ihr eigener Sinn.

Literatur zur Existenzanalyse:

- Josef Berze, „Psychotherapie von Vernunft zu Vernunft“, in „Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Otto Pözl“, 1919, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck.
- Viktor E. Frankl: „Ärztliche Seelsorge“ 5. Auflage; „Zeit und Verantwortung“; „Die Psychotherapie in der Praxis“; sämtliche 1947, Verlag Deuticke, Wien.
- „Die Existenzanalyse und die Probleme der Zeit“, 1947; „Der unbewusste Gott“, 1948; beide Amandus-Edition, Wien.
- Albert Niedermeyer, „Zur Frage der ‚Ärztlichen Seelsorge‘“, in „Geistige Strömungen der Gegenwart im Lichte des Katholizismus“, 1947, Verlag Herder, Wien.
- Paul Polak: „Die Existenzanalyse“, in „Konsilium, Diagnostisch-therapeutisches Taschenbuch“, 1948, Verlag Urban & Schwarzenberg, Wien.

¹⁸ Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, S. 33 ff., ferner „Zeit und Verantwortung“, S. 19.

¹⁹ Vgl. „Ärztliche Seelsorge“, 5. Auflage, S. 15 und 203, ferner „Die Existenzanalyse etc.“, S. 38.

Zusammenfassung

Die Beziehung der Existenzanalyse zu den klassischen psychotherapeutischen Methoden ist zunächst eine dialektische: Aus dem Bereich des Psychischen, den diese Methoden erschlossen haben — dem Bereich der biologischen und soziologisch-psychologischen Betrachtungsweise —, stößt sie in den Bereich der *Existenz* vor. Das Ganze des Menschen, wie die Existenzanalyse es wahrnimmt, spiegelt sich in einer Struktur-schichtenlehre wider, die sich an Nicolai *Hartmanns* Ontologie anlehnt: In Körper und Seele wirkt das Gesetz — es bindet den Menschen; jene Personenschicht jedoch, die den psychologischen Gesetzmäßigkeiten gegenüber wesentlich frei ist, ist der *Geist*. Geist aber ist Träger der Existenz.

Die Grenze zwischen der Psychotherapie (im engeren Wortsinn) und der *Franklschen* „*Logotherapie*“ ist dementsprechend eine fließende: Setzen die klassischen Tiefenpsychologien die Existenz (das Anders-sein-können gegenüber einem So-sein-müssen) notwendigerweise stillschweigend voraus, so kann es der Existenzanalyse, deren eigenste Domäne der existentiell verzweifelte Mensch ist, nicht benommen werden, auch die Neurose als ein mögliches Seinkönnen existentiell ernst zu nehmen. Die Existenzanalyse weist auf, daß sich in der Neurose eine Existenz auszuprägen vermag, die ihr Sein-sollen noch nicht gefunden hat. Jene Neurose aber, in der die Existenz nicht weiß, daß sie in ihrem Nein zu ihrem Da sich selber sucht, ist die Neurose aus *geistiger Not*. In ihr tritt uns das Phänomen der *unbewußten Geistigkeit* entgegen; in diesem Phänomen tritt zu Tage, daß Geist und Seele keineswegs etwa je einer Bewußtseins-schicht gleichzusetzen sind. Vielmehr stellt der Geist die zentrale Achse dar, die durch alle Ebenen, die des Bewußtseins wie die des Unbewußten, hindurchragt.

Existenzanalyse ist letzten Endes *Bewußtmachung des unbewußt Geistigen*. Hier tritt uns der Soll-Charakter der Existenz vor Augen und die Beziehung der Existenzanalyse zur Existenzphilosophie. Die Existenzanalyse erweist sich als eine neue Dimension der Existenzphilosophie, die letztere in der Begegnung eines Ich mit einem Du, nämlich in der konkreten Situation der „*ärztlichen Seelsorge*“ — der *Logotherapie* — gewinnt.

Die *Logotherapie* ist eine Begegnung im geistigen Raum; in ihr wird das Soll eines Menschen, wird seine Existenz erschlossen. Die Einstel-

lung nun, in der ein Ich ein Du wesenhaft intendiert, ist die Einstellung der *Liebe*. Und es weist sich, daß „geistig sein“ lieben bedeutet. In der Bezogenheit auf das Ewige, die der Geistigkeit entspricht, tritt nun die Bezogenheit des Menschen auf das Absolute zu Tage. In diesem Aspekt wandelt sich die „Geworfenheit“ des Daseins in seinen Aufgabencharakter und die „Sorge“ in die *Verantwortlichkeit*. Letztere stellt die eigentliche *Freiheit* des Menschen dar.

Damit ist die Kluft zwischen dem Absoluten und dem Zeit-Relativen überbrückt. In der Verwirklichung der Forderungen, die für den Menschen absolute, aber auf ihn zeit- (und raum-)relative sind, rettet der Mensch seine *Werte* aus ihrem Noch-nicht-sein in die Vergangenheit. Der Mensch lebt von seiner Zukunft in seine Vergangenheit hinein, indem er sich selbst in seinen Werten verwirklicht, um im Augenblick des Todes ganz er selbst geworden zu sein.

Im konkreten Geschehen der *Logotherapie* stellt der Aufgabencharakter des Lebens Ziel und Thema der Diskussion dar. Der Mensch wird dabei auf die Instanz seines *Gewissens* und somit auf sich selbst verwiesen. Den Wegweiser für den Weg, den er in seinem Reifungsprozeß einschlägt, trägt der Mensch demnach in sich selbst. Daß diesem Wegweiser absolute Gültigkeit zugebilligt werden muß, stellt den Sinn jener Forderung *Frankls* dar, der zufolge der Therapeut jeglichen geistigen Oktroi zu vermeiden hat.

Immer ist es das gelebte Leben, das den Boden darstellt, auf dem die *Logotherapie* sich entfaltet. Dieser Boden wird geistig umstrukturiert — mit *Sinn* begabt — als der Daseinsraum, aus dem einem Menschen seine konkreten Aufgaben erwachsen. Im Wechsel der möglichen Situationen kehren nun drei Stationen immer wieder, die den drei Wertkategorien entsprechen, die das Dasein dem Menschen erschließt: Der Station des Erschauens entsprechen die „*Erlebniswerte*“, der Station der schöpferischen Tat die „*schöpferischen*“ Werte und der Station der Selbstbesinnung und des Leidens die „*Einstellungswerte*“.

So strukturiert die Existenzanalyse dem Menschen den geistigen Raum, in den er gestellt ist; und es weist sich, daß sie zu den klassischen Methoden der Psychotherapie keinen Gegensatz darstellt, sondern — von ihnen getragen — ihre Krönung bedeutet. Das aber ist ihr eigentlicher Sinn.

Summary *

Like an anti-thesis (in Hegelian dialectics) Existential Analysis is opposed to the classical Methods of psychotherapy derived from the sphere of biology, sociology and psychology.

While the laws of nature operate on body and soul as driving forces, the spiritual Self remains essentially free from psychological laws. Existence depends on the spiritual nature which being on a higher level is not subject to natural laws.

The border-lines between psychotherapy and Frankl's logotherapy are not strictly determined. While the classic teachings of psychotherapy practically ignore spiritual existence, Existential Analysis claims the right to regard neurosis as a phenomenon to be taken seriously as a mode of existence. Existential Analysis demonstrates that in neurosis a mode of existence is manifested which has as yet not realized its "Sein-sollen". Through neurosis the phenomenon of subconscious spirituality becomes evident.

The spirit is the central axis traversing the conscious as well as the sub-conscious. The task of Existential Analysis consists in making conscious the unconscious spirituality. Existence is revealed to be a duty ("Sollen").

Being spiritual ("geistig sein") is equivalent to loving. By his relationship to the Eternal which corresponds to his spirituality, it becomes manifest that Man is conditioned by the Absolute. Thus existence is transformed into a task and becomes responsibility.

By responding to the categorical demands Man rescues his values from the state of "not yet being" and places them in the past. Man lives from his future toward his past by becoming himself a reality through his values, and thereby he will when he comes to die be entirely himself.

In Logotherapy the postulation of duty becomes the aim of the discussion. Man has turned to his conscience, that is, to himself. That shows him the road he must travel to attain maturity; and he must act as his own guide. This is Frankl's opinion; he wants this guide to

*) Wir danken Mr. A. Colvin-Smith (of the British Council) für die freundliche Beratung des Übersetzers.

be absolute, consequently prohibiting any intellectual constraint to be imposed by psychotherapy.

Frankl's Existential Analysis discloses to Man the structure of the spiritual world in which he finds himself. Existential Analysis is not contradictory to the classic methods of psychotherapy but is supported by them, being their crowning accomplishment. That is the principal meaning taught by Existential Analysis.

Sommaire

Le rapport entre l'analyse existentielle (Existenzanalyse) et les méthodes psychothérapeutiques classiques est de nature dialectique: des sphères biologiques, sociologiques et psychiques, qui ont été éclairées par ces méthodes, l'analyse existentielle remonte jusqu'à l'origine de l'existence elle-même.

La loi opère sur le corps et sur l'âme, elle oblige l'homme; l'esprit est la part de la personne qui est essentiellement libre des lois psychiques. Et c'est l'esprit qui est à la base de l'existence. La limite entre la psychothérapie (au sens strict du terme) et la logothérapie, telle que la conçoit Frankl, est mouvante. Tandis que les doctrines psychothérapeutiques classiques ne voient dans l'existence que la possibilité de se "comporter différemment" l'analyse existentielle réclame le droit de voir dans la neurose un phénomène qui doit être existentiellement pris au sérieux. L'analyse existentielle démontre que dans la neurose se manifeste une existence, qui n'a pas encore réalisé son "devoir-être" (Sein-sollen). C'est par elle que se manifeste le phénomène de la spiritualité inconsciente. Cela prouve que l'âme et l'esprit ne peuvent pas être conçus comme se trouvant chacun à un niveau différent de la conscience. L'esprit est l'axe central qui pénètre tous les niveaux du conscient aussi bien que ceux de l'inconscient. Le but de l'analyse existentielle consiste précisément à rendre consciente la spiritualité inconsciente. Par là se manifeste que l'existence est un devoir (Sollen) et c'est ici qu'apparaît la relation entre l'analyse existentielle et la philosophie existentielle.

La spiritualité (geistig sein) confine à l'amour. Dans la relation avec l'éternel, qui correspond à la spiritualité, se manifeste que l'homme est conditionné par l'absolu. Sous cet aspect la position existentielle (Geworfenheit de Heidegger) se transforme en une tâche et souci (Sorge) devient responsabilité. C'est cette dernière qui constitue en vérité la liberté de l'homme.

Ainsi disparaît le gouffre qui avait séparé l'éternel de ce qui est temporel. En obéissant aux exigences, qui sont absolues, mais qu'il ne rencontre que dans la relativité temporelle l'homme sauve ses valeurs de la sphère de ce qui n'est pas encore au sein du passé. L'homme vit

de son futur vers son passé, en se réalisant par ses valeurs, pour devenir enfin entièrement soi-même à l'heure de sa mort.

Dans la réalité concrète de la logothérapie les obligations qu'impose la vie (Aufgabencharakter des Lebens) deviennent le but de la discussion. L'homme se tourne vers sa conscience (Gewissen); cela veut dire, vers soi-même. C'est ce qui lui indique le chemin à parcourir pour atteindre la maturité; il est son propre guide. Frankl exige que l'autorité de la conscience soit absolue et défend par conséquent toute contrainte intellectuelle de la part du psychothérapeutique.

C'est toujours la vie vécue qui constitue le terrain sur lequel se développe la logothérapie. Ce terrain est soumis au changement de la structure spirituelle; il reçoit un sens, celui d'être le domaine duquel se dégagent les tâches concrètes de l'homme. Au milieu des changements continuels de situations possibles, trois étapes reparaissent toujours. Et ces trois stations correspondent aux trois catégories de valeur qui sont illustrées par l'existence de l'homme. À la station du „percevoir“ correspondent "Erlebniswerte", à la station de l'acte créateur "les valeurs créatrices" ("schöpferische Werte") et à la station de la douleur: "Einstellungswerte".

L'analyse existentielle de Frankl offre à l'homme la structure de l'espace spirituel dans lequel il se trouve. Elle n'est pas en contradiction avec les méthodes classiques de la psychothérapie, puisque, soutenue par elles, l'analyse existentielle en est le couronnement. C'est là qu'il faut chercher sa principale signification.

WELTBILD UND MENSCHENBILD

Internationale Hochschulwochen des österreichischen College in
Alpbach — 1947

Herausgegeben von Simon Moser, 368 Seiten, kartoniert

Aus dem Inhalt:

Vom Wesen des Menschen in der Existenzphilosophie. Von Dr. Wolfgang Stegmüller, Innsbruck.

Mensch und Erziehung. Von Hofrat i. R. L. E. Tesar, Schwaz.

Gedanken über den „Nachsommer“. Von Felix Braun, London.

Lebende Moleküle. Vom Physiker und Chemiker gesehen. Von Professor Dr. E. Patat, Basel.

Das Weltbild der Biologie. Von Prof. Ludwig von Bertalanffy, Wien.

Arbeitskreis Philosophie. Von Privatdozent Dr. Simon Moser, Innsbruck.

Arbeitskreis Theologie. Von P. Dr. Leopold Soukoup O. S. J.

Arbeitskreis Rechtswissenschaft. Von Prof. Dr. Arnold Herdlitzka, Innsbruck.

Biologischer Arbeitskreis. Von Prof. Dr. Ludw. Bertalanffy, Wien. Zusammenfassung des Gesprächs zwischen den Teilnehmern des philosophischen und des biologisch-physikalischen Arbeitskreises am 8. September 1947.

Aus den 18 in sich abgerundeten wissenschaftlichen Beiträgen und den 9 Berichten über die einzelnen fachlichen Arbeitskreise „Philosophie“, „Theologie“, „Pädagogik“, „Kunst“, „Nationalökonomie“, „Rechtswissenschaft“ usw. geht hervor, wie sehr der Colledgegedanke überhaupt und die in diesem zum Ausdruck gelangende geistige Bewegung nach Umfang und Tiefe wächst.

„Literarische Nachrichten der Abteilung Schrifttum und Verlagswesen“

Der Gesamtbericht über die Alpbacher Tagung 1947 stellt die geistige Leistung des österreichischen College plastisch heraus: auf hohem Niveau ein Übergreifen der Erörterung über sonst wirkende Abgrenzungen hinüber, durch das die Wechselbeziehungen der verschiedenen Wissenschaftsbereiche zu lebendigem, konstruktivem Zusammenwirken gebracht werden. Dabei immer strenge Konzentration auf die Fragestellung der Geistigkeit von heute, und jener gläubige Optimismus, der über Versagen und Verzagen, über Einseitigkeiten, die sich in Sackgassen festrennen, hinweg den Weg in eine lebensstarke und menschenwürdige Zukunft sucht. „Die Furche“, Wien

TYROLIA-VERLAG / INNSBRUCK - WIEN

In Neuauflage erschien soeben:

ANTON VON EISELSBERG

LEBENSWEG EINES CHIRURGEN

15. bis 18. Tausend, 566 Seiten, mit 16 Kunstdruckbildern,
Ganzleinen, mit Schutzumschlag

Ein großer Arzt und eine bedeutende Persönlichkeit legt seine Lebenserinnerungen vor, die in ihrer schlichten, fast bescheidenen Darstellung fesseln. Ein großer Forscher und Wohltäter der Menschheit, der das Erbe seines Lehrers Billroth würdig fortsetzte, tritt vor unsere Augen. Eiselsbergs Name ist weit über die Grenzen seines Vaterlandes bekannt geworden. Sein Lebensbericht wächst über das rein Persönliche hinaus zu einer Darstellung der Entwicklung der Chirurgie in den letzten Jahrzehnten. Berühmte Namen und bedeutende Bahnbrecher in unserem Sondergebiet tauchen wieder in unserer Erinnerung auf. Eiselsberg begründete als Ordinarius in Wien seine berühmte Schule, aus der viele in unserer Zeit wirkende Ordinarien hervorgegangen sind. „Der Chirurg“, Berlin 1939

... Die Stellungnahme zu den Aufgaben des klinischen Lehrers, zum Kurpfuschertum, zur Ausbildung des Arztes, zum Alkohol, zum Rauchen, zur Krebskrankheit und zu anderen Fragen rundet den Tatsachenbericht zum Bekenntnis eines welterfahrenen, gütigen Arztes... Aus einem Brief des Univ.-Prof. Dr. Burghard Breinert.

Der berühmte Wiener Chirurg schreibt als Achtundsiebzigjähriger seine Erinnerungen nieder. Im Weltkrieg hat er die Fronten der Mittelmächte bereist und war Gast des deutschen Kaisers und des Zaren von Bulgarien. In Athen operierte er König Konstantin, er wurde höchster Ehrenträger englischer, französischer, holländischer, schweizerischer wissenschaftlicher Körperschaften, er wurde nach Rußland, Polen, Jugoslawien gerufen, um in verzweifeltsten Fällen seine Kunst zu bewähren, man bot ihm einen Ministerposten an, man stellte seine Marmorbüste in der Universität auf, er wurde Ehrendoktor vieler ausländischer Fakultäten, und die Zahl seiner Schüler, die ebenfalls lehrende Chirurgen wurden, ist ungewöhnlich groß. Aus einem solchen Leben, das zudem noch seine menschliche Krönung durch eine zahlreiche Familie fand, ist wohl viel zu erzählen und das Buch wendet sich denn nicht nur an Fachgenossen, wiewohl Eiselsberg fast in keiner Zeile den Chirurgen verleugnet... Eine Unterhaltung mit einer großen Persönlichkeit und einem wertvollen Menschen, dessen Bescheidenheit vorbildlich ist.

„Die Literatur“, Berlin, 41. Jahrg.

TYROLIA-VERLAG / INNSBRUCK - WIEN

Die Zeitschrift *VIA MERULANA* (XXIV, 1949, pg 123) urteilt über die Sammlung:

MEDIZIN - PHILOSOPHIE - THEOLOGIE

Gegründet und herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Hubert Urban. Innsbruck-Wien, Tyrolia, 1946 ff. In-8°. — Heft 1. H. Urban. —

Übernatur und Medizin, pp. 22. Heft 2. I. Caruso. — Religion und Psychotherapie, pp. 16. Heft 4. P. Dal Bianco. — Willensfreiheit, pp. 10. Heft 5. E. Grünwald. — Flucht in die Krankheit, pp. 34. Heft 6. V. Neubauer. — Weg zur Persönlichkeit, pp. 27. Heft 7.

I. Miller, S. J. — Katholische Beichte, pp. 32.

Iam a multis annis scimus, quantam partem habeat inconscium in actibus nostris; immo certo constat sanitatem corporis et animae in multis dependere a profundo inconscio personae. Valde nobis interest detegere vires inconscias in activitatem hominis influentes. Notum est diversas interpretationes virium et tendentiarum inconsciarum conexas esse cum diversis conceptibus mundi. Recta interpretatio inconscii possibilis est solummodo ex vera idea hominis. Usque adhuc in scholis psychologicis (et psychotherapeuticis) praedominabantur doctrinae, quae totam activitatem humanam intellegebant sub aspectu pure biologico vel pure sociali vel sub aspectu idearum metaphysicarum fidei nostrae plus minusve adversarum. Quare nobis placet quod nunc magis magisque illis theoriis unum factorem exaggerantibus opponuntur conatus auctorum catholicorum, qui vitam psychicam comprehendunt et interpretantur ex sano universalismo.

Cum activitas virium inconsciarum maxime appareat in statibus psychopathicis, qui non raro se manifestant in ideis religiosis erroneis, necessarium est, ut medicus cum analysi et cura neurosium occupatus sit bene versatus in quaestionibus religiosis; facile in errorem duceretur in casibus dubiis, si a priori negaret facta supernaturalia et possibilitatem influxus supernaturalis. Ex altera parte pari modo sacerdoti interest cognoscere problemata vitae psychicae, cum saepe primus percipere possit phaenomena devia et recta educatione religiosa atque instructione evolutiones falsas praecavere. Multum quoque contribuere potest ad sanationem psychicam, si in cura pastoralis neuroticos adiuvat considerare vitam et officia sub specie fidei.

Nostra series demonstrat momentum quod habent medicina et theologia in interpretatione factorum psychicorum et in labore psychotherapeutico. Probat necessitatem collaborationis medici cum sacerdote et invitat ad eam. Quicumque desiderat habere brevem introductionem in problemata psychotherapeutica, eam inveniet in his fasciculis, qui stilo perspicuo et bene comprehensibili scripti sunt et aptis exemplis quaestiones illustrant.